

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellselb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 57.

Mittwoch, den 17. Juli 1895.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die gesamte hiesige freiwillige Feuerwehr steht unter dem Oberkommando eines vom Gemeinderat zu wählenden **Branddirektors**, welchem bei Schadensfeuern u. in Stellvertretung des Gemeindevorstandes die Leitung des Feuerlöschwesens obliegt. Den Anordnungen des Branddirektors in seiner amtlichen Eigenschaft ist unbedingt Folge zu leisten.

Indem der Unterzeichnete solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringt, wird noch bekannt gegeben, daß als

Branddirektor

Herr Gemeindevorstand **Adolf Beyold** Rat.-Nr. 63

vom Gemeinderat gewählt und von der königl. Amtshauptmannschaft bestätigt worden ist. Brettnig, den 15. Juli 1895. Der Gemeindevorstand. **Gebler.**

Cerliches und Sächsisches.

Brettnig, den 17. Juli 1895.

Brettnig. Am Sonntag hielt der Verband der freiwilligen Feuerwehren im Bezirk der kgl. Amtshauptmannschaft Rameznitz seinen 14. Verbandstag hier selbst ab. Wenn auch die Bitterung zu wünschen übrig ließ, so hatten sich trotzdem sämtliche zum Verbands gehörige Wehren teils in großer, teils in Minderzahl eingefunden. Sobald jede Wehr erschienen war, gruppierte sich 1/2 Uhr der ein buntes Bild bietende Festzug neben dem „Anker“ und durchzog unseren teilweise mit Blaggenhalm ausgefärbten Ort bis zur „Klinke“, woselbst zunächst Schulübungen seitens der hiesigen Feuerwehr, wie auch die Inspektion derselben durch die Herren Branddirektoren Nikolaus-Ramenz, Hauptmann-Marienskiern, Beta-Königsbrück und Vorschort-Pulsnitz vorgenommen wurden. Ein Hauptpunkt des praktischen Teiles war aber auch der in der 5. Nachmittagsstunde erfolgte Angriff auf das Scheunengebäude des Gehöftes Nr. 62, wobei unsere Feuerwehr den auf dem Gebiete des Löschwesens gestellten Anforderungen durchgehend gerecht wurde. Hieran schlossen sich die Verbandsverhandlungen, welche nach 1/2 5 Uhr in der „Klinke“ begannen und vom Vorsitzenden Herrn Branddirektor Nikolaus-Ramenz eröffnet und geleitet wurden. Nachdem derselbe die Anwesenden, besonders die Wehren von Großröhrsdorf aufs Beste begrüßt und unseren König als Protektor gebührend gefeiert hatte, erhob sich ein kräftiger, auf denselben ausgebrochener Hoch der Gesang der Sachsenhymne. Hierauf meldete sich Herr Gemeindevorstand Gebler zum Worte, um namens der hiesigen Gemeindevertretung Herrn Adolf Beyold im Hinblick seiner Verdienste, die er sich während des 18jährigen Bestehens der hiesigen Feuerwehr um dieselbe erworben habe, unter Ueberreichung der Spauletten zum Branddirektor zu ernennen. Herzliche Dankesworte richtete alsdann der Deforierte an die Gemeindevertretung und bekundete seinen Dank noch besonders durch ein Hoch auf dieselbe. Alsdann schritt man weiter zur Behandlung des geschäftlichen Teiles, indem Rechenschaftsbericht erstattet wurde und das neue Grundgesetz, welches ganz dem sächsischen Landesgesetz angepaßt ist, zur Erörterung und einstimmigen Annahme gelangte. Dem Rechenschaftsbericht zufolge, erzielte man im vergangenen Jahre eine Einnahme von 112,98 Mk., während 90,70 Mk. ausgegeben worden sind, sodas 22,28 Mk. als Rassenbestand verbleiben. Nachdem die Statistik über die Hilfeleistung u. sämtlicher zum Verbands gehörigen Feuerwehren vorgetragen, beschloß man, nachdem diese Angelegenheit eingehend besprochen worden war, bei der kgl. Amtshauptmannschaft dahin vorstellig zu werden, daß Verwundete, welche bei Kämpfen mit Gigantern leicht entstehen könnten (bekanntlich sind bei Zigantern oder Wasserstößen die Feuerwehren zu alarmieren) auch Anspruch auf Unterstützung aus der Bezirkskasse zu machen berechtigt sind, sobald die Ortskasse unzureichend sein sollte. Sympathische Aufnahme fand

hierauf die Mitteilung von der Anmeldung der Großröhrsdorfer freiwilligen und G. S. Großmannschen Fabrikfeuerwehr, welche beide Wehren mit einem stürmischen Hoch begrüßt wurden. Alsdann erfolgte die Justifikation der Jahresrechnung und die Wahl der Stadt Pulsnitz als Ort des nächsten Verbandstages. Nachdem noch vom Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr zu Großröhrsdorf etliche Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme geollt worden waren, erreichten die Verbandsverhandlungen ihr Ende. Der unterhaltende Teil, der nunmehr folgte, bestand in einem Kommerse, an welchem die Kameraden teilweise bis zum Ausbruch freudigen Anteil nahmen. Der Erwähnung wert sei noch, daß die hiesige Feuerwehr für ihre Leistungen mit der Benennung „Sehr gut“ ausgezeichnet worden ist. Am Feste hatten sich 398 Mann beteiligt und zwar waren erschienen: Großröhrsdorf mit 75 (frw. 56 und Fabrikfeuerwehr 19), Rameznitz 56, Rameznitz 30, Königbrück 25, Pulsnitz 40, Brauna 3, Viehla 4, Hauswalde 40, Elstra 25 und Panitzsch mit 3 Mann. Unsere Feuerwehr war in einer Stärke von 87 Mann vertreten. — Die am 1. Januar d. J. angestellten Erhebungen des Bestandes innerhalb der deutschen Turnerschaft gelangten jetzt durch den Geschäftsführer der letzteren, Herrn Dr. Ferd. Goeg, zur Veröffentlichung und spiegeln dieselben die Entwicklung und den Stand der deutschen Turnerschaft in allen ihren Einzelheiten wieder. Aus der Fülle des hierauf bezüglichen statistischen Materials seien folgende Daten hervorgehoben: Es wurden am 1. Januar gezählt Vereinsangehörige über 14 Jahre 529,925 gegen 490,455 im Vorjahre, also Zuwachs 29,470, davon waren 270,528 turnende Mitglieder, gegen 257,910 am 1. Januar 1894. Die Zahl der Jünglinge (14 bis 18 Jahre alt) betrug 81,540 gegen 73,483 im Vorjahre, mithin mehr 6057. Borturner zählte die deutsche Turnerschaft am 1. Januar 1895 27,057 gegen 25,348. In 4536 Orten bestanden Turnvereine gegen 4270 zur Zeit der vorhergehenden Aufnahme. Vereins eigene Turnplätze besitzen jetzt 718 Vereine gegen 710. Vereins eigene Turnhallen besitzen 372 gegen 362. Schulturnhallen benutzen 1128 Vereine gegen 1052 im Vorjahre. In diesen Zahlen giebt sich eine erfreuliche Fortentwicklung der deutschen Turnerschaft kund. — Nach der Einweihung der neuen Dresdener Elbbrücke in voriger Woche fragte Ihre Majestät die Königin ihren erlauchten Gemahl, welchen Weg er zur Rückfahrt zu nehmen wüschte. „Ich dachte“, war die launige Antwort des Königs, „nachdem wir über Deine Brücke gegangen sind, können wir nun zur Abwechslung über meine Brücke fahren.“ Die königl. Equipage nahm dann auch den Weg über die Albertbrücke. — Ein entsetzliches Unglück, das drei Menschenleben zum Opfer forderte, ereignete sich am Freitag mittag gegen 11 Uhr in dem sogenannten Gärtner-Bergwerklein Giesmannsdorf bei Jittau, woselbst drei Bergleute unter Aufsicht eines Steigers mit den Abteufen eines neuen Schachtes beschäftigt waren. Man

war bereits im Begriff, den Fällort fertig zu stellen, als herabrieselnder Sand das Zusammenbrechen des Erdreichs ankündigte. Auf den Ruf des Steigers Feurich sprangen die Leute schleunigst auf die Fahrt, um sich zu retten. Leider war es bereits zu spät, die plötzlich hereinbrechenden Sandmassen verbreiteten sich zu schnell und verschütteten den Steiger und die ihm folgenden 3 Bergleute vollständig. Die sofort angestellten Rettungsarbeiten wurden unter möglicher Anstrengung betrieben, doch gelang es erst nach einständiger mit Gefahr verbundener Thätigkeit, den Steiger Feurich noch lebend zu retten, während es leider nicht möglich war, die bedauerenswerten Bergleute vor dem entsetzlichen Erstickungstode zu bewahren; dieselben konnten nur als Leichen zu Tage gefördert werden. Zwei der Verunglückten stammen aus Giesmannsdorf, der eine von ihnen hinterläßt eine Witwe mit drei unermöglichten Kindern, von denen das älteste 8 Jahre alt ist. Der dritte Verunglückte stammt aus Reibersdorf und hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder. — Ein abenteuerliches Gerücht von Doppelmord u. s. w. durchläuft den Plauenischen Grund. Am Montag früh traf der Waldläufer des Barons v. Burgl im Windbergbüsche drei fartenpielende Männer, denen er scherzend zurief, es sei heute kein Sonntag mehr. Da sie aber entgegensetzten, sie arbeiteten nur des Nachts, glaubte er, es seien Bergleute und ließ sie unbehelligt. Am anderen Morgen betrat er wieder die Lichtung und fand 2 von den Männern je an einem Baume erhängt vor; von dem dritten war keine Spur vorhanden. Bis jetzt ist die Persönlichkeit der Beiden noch nicht festgestellt; aus der Umgegend von Burgl sind sie nicht. Öffentlich bringen die im Gange befindlichen behördlichen Erörterungen Licht in die ziemlich rätselhafte Sache. — Daß ein Eisenbahnzug durch einen Vogel angehalten wird, dürfte wohl zu dem „Noch nicht Dagewesenen“ zu rechnen sein. Ein Bauzug fuhr, wie man aus Dresden schreibt, nämlich am Freitag früh gegen 4 Uhr langsam von der Hochbahn kommend bis zur Weiche an der Gärtnergasse. „Tittiti“ tönt da ganz unverhofft das bekannte Bremsignal mit der Mundpfeife. Der Maschinenführer pfeift reglementsmäßig ab und der Zug steht still. „Ja, was ist denn los?“, fragt der Zugführer, „warum halten Sie, ich habe doch gar nicht zum Bremsen gepfeiffen?“ — „Freilich!“ — „Nein!“ — Da, als eben ein Wort das andere gab, tönte wieder das irreführende „Tittiti“, aber, wie sie jetzt alle sahen und hörten, aus einem Parterfenster eines Hauses, wo ein Vögelchen im Bauer diesen groben Bahnschreck fortgesetzt in aller Unschuld ertönen ließ. — In Ansprung bei Jöblitz trug sich am Freitag ein schreckliches Unglück zu. Der Autobesitzer Thiele machte mit einer Nähmaschine das Gras auf seinem Felde nieder. Sein dreijähriges Söhnchen hat wahrscheinlich den Vater auf dem Felde angefaßt und setzte sich, unbemerkt von demselben, in das Gras, in dessen Nähe die Nähmaschine arbeitete. Auf das Schmerzengeschrei des unglücklichen

Kindes hin sah der beklagenswerte Vater, daß dasselbe mit den Füßen in die Nähmaschine gekommen war, welche dieselben entsetzlich zerfleischte, so daß sie abgenommen werden mußten. — Der Leitung des Chemnitzer Bundes schießens ist ein rechtliches Mißgeschick passiert. Man hatte nämlich ganz und gar vergessen, das Bundesbanner, das sich in dem vorjährigen Festorte Weißensfeld befand, herbeizuschaffen oder die Weißensfelder Schützenbrüder zur Ueberführung desselben einzuladen. Man mußte sich hier also ohne Bundesbanner behelfen, und die Weißensfelder sind derart erzürnt, daß sie das Banner ohne Sang und Klang an den Bundesvorsitzenden nach Leipzig geschickt haben. — Der in Plauen i. B. ausgebrochene Maurerstreik hat schon eine ziemliche Ausdehnung angenommen. Von den anwesenden Maurern, gegen 600, hatten bis Donnerstag mittag über 300 die Arbeit eingestellt. Viele auswärtig wohnende Maurer, darunter auch einige böhmische, haben die Stadt verlassen. Die Streikenden erhalten pro Woche 10 Mark aus der Streikkasse, wozu bei den Verheirateten noch 1 Mk. für jedes Kind kommt. Die Streikenden wissen, daß noch viele Häuser fertig werden sollen, deren Wohnungen schon für den 1. Oktober vermietet sind. Die betr. Meister sind weniger gegen eine Lohnnachbesserung, als gegen die Einschränkung der jeztständigen Arbeitszeit. Gegenwärtig werden, die Frühstücks- und Vesperpause abgerechnet, 11 Stunden gearbeitet. — Dem Ausstande der Maurer in Plauen i. B. sind bis jetzt über 1400 Arbeiter beigetreten. Eine Arbeitsniederlegung der Zimmerleute sieht bevor. — Der in Oßershausen als Mörder verhaftete Ruffner Felber soll noch eine zweite Blutschuld auf der Seele haben. In Grünhainichen verschwand 1889 plötzlich der aus Sayda gebürtige 25jährige Knecht Heinrich Gustav Berndt. Dieser hatte sich am 15. Juli am Spätvormittag nach einer längeren Fahrt eine Stunde niedergelegt um zu ruhen, und ist seitdem spurlos verschwunden. Es war zwar damals eine Untersuchung eingeleitet worden, die jedoch resultatlos verlief. Der Kleinknecht, der damals mit dem Großknecht Berndt zusammen diente, hieß Felber und war aus Oßershausen, und die Angehörigen des Verschollenen wollen wissen, daß jener Felber und der gegenwärtig wegen des Verdachts des Mordes in Oßershausen verhaftete eine und dieselbe Person ist. Sie haben der Behörde auch mitgeteilt, wie sie sich erinnern, daß der Verschollene geklagt, es gefalle ihm im Dienste nicht mehr so recht, da der Kleinknecht sehr neidisch sei, weil er (Berndt) als Großknecht die Spazierfahrten mit den hübschen Trinkgeldern habe, während der Kleinknecht mehr die Lastfahrten zu besorgen hatte, auch versuchte, ihn beim jungen Herrn zu verklätschen. — In der äußeren Halleischen Straße zu Leipzig wurden am Sonnabend drei Real schüler festgenommen, die ihren Eltern in Graz durchgebrannt waren. Der eine der Durchgänger hatte noch 230 Gulden bei sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wird nach einer Meldung von B. L. B. der feierlichen Enthüllung des Denkmals für weiland Kaiser Friedrich III. in B. B. die gegen Mitte des Monats Oktober erfolgen wird, beimohnen.

Vor der Abreise nach Tullgarn begab sich der Kaiser am Dienstag nach Drattingholm, um der Königin von Schweden zu ihrem Geburtstag zu gratulieren.

Vor kurzem begegnete man in einigen Kreisen der Mitteilung, daß der Kaiser Mitte August in Glatz-Lothringen den Festlichkeiten anlässlich der Wiederkehr der Tage, an welchen vor 25 Jahren die großen Siege dort erfochten wurden, beimohnen würde. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Der Kaiser gedenkt am 17. August von England in Berlin bezw. dem Neuen Palais wieder einzutreffen und am 18. August die feierliche Grundsteinlegung für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu vollziehen, so daß von einer Anwesenheit in Glatz-Lothringen um diese Zeit niemals die Rede sein konnte.

Die deutschen Staatsgläubiger Serbiens beabsichtigen die Einberufung einer Versammlung zur Beratung über Maßnahmen gegen eine Schädigung der deutschen Interessen, ähnlich wie im Vorjahre gegenüber Griechen, land.

Die Reichspostverwaltung hat sich mit Rücksicht auf die Besserung der Pausvergütung für portofreie Beförderung der preuss. Staatsdienstlichen bereit erklärt, die Anwendung des Vermerkes der Portofreiheit auch einzelnen Beamten für solche persönlich zu bewerkstellenden Beförderungen, für die das Porto sonst von der Staatskasse getragen wurde, zuzugestehen. Ebenso ist widerrechtlich aus dem gleichen Grunde die Beförderung von staatlichen Jährlingen bei Wasserlands- und anderen meteorologischen Nachrichten portofrei zugelassen worden. Die nähere Anweisung geht von dem preuss. Reformminister aus.

Der Entwurf der Bestimmungen über die am 1. Dezember d. abzuhaltende Volkszählung ist nunmehr nach den Vorschlägen der Vertreter der Landesstatistik aufgestellt. Es soll diesmal nur die ortsanwesende Bevölkerung gezählt werden. Gegenüber früheren Zählungen sind der Geburtsort, das Religionsbekenntnis, der Wohnort (für vorübergehende Anwesende) und der vermutliche Aufenthaltsort (für vorübergehend Abwesende) ausgeschrieben worden. Neu hinzugekommen sind Fragen, die zum Ziele haben einmal die Ermittlung der beschäftigungslosen Arbeitnehmer, zweitens die Ermittlung der militärisch ausgebildeten und der nicht militärisch ausgebildeten landsturmpflichtigen Männer. Die auf die Arbeitslosigkeit bezüglichen Fragen sind in gleicher Weise wie bei der diesjährigen Vermögenszählung gestellt.

In der Angelegenheit des Schutzes der Bauhandwerker gegen Ausbeutung durch gewissenlose Bauunternehmer hat, wie die amtliche Verl. Corr. meldet, der Reichskanzler Anlauf genommen, im Anschluß an eine im März d. im Reichskanzlei des Innern unter Beteiligung von Vertretern des Reichsjustizministeriums und mehrerer preussischer Ressorts stattgehabte Beratung das Grundsatz- und entsprechende Mittelungen an die Bundesregierungen zu richten. Gleichzeitig sind die letzteren um eine tatsächliche Ausbeutung darüber gebeten worden, in welcher Form eventuell eine Berücksichtigung der zu gunsten des Bauhandwerkes sich geltend machenden Wünsche für angängig gehalten werde.

Zum Rhein-Weiser-Kanalprojekt läßt die preuss. Regierung eine Denkschrift ausarbeiten. Wie die Rheinisch-Weiss. Zig. erfährt, werden genaue Ermittlungen über den bisher von der Eisenbahn bewilligten Verkehr in dem betreffenden Verkehrsgebiet angestellt, ebenso über den neuen Verkehr, der sich voraussichtlich auf dem Kanal entwickeln wird. Auch soll die Wirkung des Kanals auf Handel, Industrie, Landwirtschaft und Bergbau wie andere Verkehrsgebiete untersucht und dabei erörtert werden, ob, wie und in welchem Umfang gegen

etwaige Nachteile Abhilfe geschaffen werden kann. Es werden demnach Konferenzen stattfinden, an denen außer den Spitzen der Behörden auch Vertreter des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Bergbaues zugezogen werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Das slowenische Gymnasium in Gilly, wegen dessen das Koalitionsministerium Windischgrätz zum Sturz kam, ist nach zweitägiger erregter Debatte vom österreichischen Abgeordnetenhaus mit 173 gegen 143 Stimmen angenommen worden.

Frankreich.

Anlässlich der Entlassung des französischen Dienstpersonals in der englischen Botschaft zu Paris, wobei es sich um Nachspürung nach den Desperden des Votschafters handelte, behaupten einige Pariser Blätter, Herr Herbet, der französische Votschaftler in Berlin, sei derselben Gefahr ausgesetzt, da die Diener der Botschaft nicht einmal der französischen Sprache mächtig seien. Diese Behauptung beruht auf Unwahrheit. Denn das gesamte Personal der französischen Botschaft ist der französischen Sprache mächtig und besteht fast durchweg aus Franzosen.

Der internationale Gefängnis-Kongress hat am Mittwoch seine Arbeiten abgeschlossen. Der nächste Kongress wird im Jahre 1900 in Brüssel zusammengetreten.

Belgien.

In Belgien macht sich die Protestbewegung gegen das neue Militärschulgesetz mit wachsender Stärke geltend. Es werden große Straßendemonstrationen und Protestversammlungen abgehalten. Am 15. Juli wird in Brüssel eine solche Kundgebung stattfinden. Alle fortschrittlichen, entschiedenen liberalen und sozialistischen Gruppen, Vereine und Verbände des ganzen Landes haben ihre Teilnahme an der nationalen Kundgebung zugesagt, alle Freidenkervereine, Schulvereine, Lehrerverbände schließen sich der Kundgebung an.

Schweden-Norwegen.

Wie verlautet, hat die norwegische Regierung einstimmig beschlossen, durch die Staatsrats-Abteilung dem König aufs neue anheimzustellen, die Bildung eines Ministeriums zu versuchen. Staatsminister Stang hatte früher schriftlich daselbe Gesuch an den König gerichtet.

Spanien.

Marshall Martinez Campos hat eine Proklamation an die Bewohner Cubas erlassen, worin er ankündigt, daß alle mit Waffen gefangen genommenen Rebellen humanitär vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollen. Solche Personen, welche gegen die Unverletzlichkeit des spanischen Reiches konspirieren, sollen in die afrikanischen Strafkolonien gesandt werden. Dagegen sollen diejenigen Aufständigen, welche sich den Behörden freiwillig ergeben, nach einiger Zeit freigelassen werden.

Balkanstaaten.

Die Pforte wandte sich an die bulgarische Regierung mit dem Wunsch, eine feste Abgrenzung der Grenze zu bewirken, da neue Banden aufgetaucht seien. Die bulgarische Regierung antwortete mit beruhigenden Versicherungen. Trotzdem beabsichtigt die Pforte, nochmals die Mächte zu ersuchen, ernsthaft in Sofia einzuwirken. Die Mächte, welche vorher die freundschaftliche Ermahnung an die bulgarische Regierung gerichtet waren, waren Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und England.

Amerika.

In Lima ist Bierola zum Präsidenten der Republik Peru ernannt worden. Die Bevölkerung, welche diesen Abenteuerer dem vertriebenen Präsidenten Caceres an sich schwerlich vorzieht, ist zunächst froh, der langen Unruhen wenigstens vorläufig überhoben zu sein. Ob freilich die bisherigen Verbündeten Bierolas gegen Caceres jenen unangekündigten Besitz der Macht lassen werden, bleibt erst noch abzuwarten.

Asien.

Die Gerechtigkeit der öffentlichen

Stimmung in Japan über die Wiederabsetzung der Admiral Liao T'ong und Port Arthur ist ganz außerordentlich. Von den zwölf in der Hauptstadt erscheinenden täglichen Blättern waren zur Zeit der Abfahrt des Dampfers nicht weniger als sieben zeitweilig unterdrückt. Die Entrüstung aller Klassen und Parteien über die Einmischung Russlands ist so groß, daß selbst der Jenkor nicht im Stande ist, den Ausdruck der öffentlichen Erbitterung ganz zu unterdrücken.

Japan hat amerikanische Establishments aufgefordert, sich am Bau von Panzer-Schiffen und Kreuzern behufs Verstärkung der Flotte zu beteiligen. Man will 15 Millionen Dollar zunächst für Rekonstruktionen verwenden.

Der Schah von Persien wird im nächsten Jahre seine letzte europäische Reise machen und den Thronfolger, jetzigen Statthalter von Aherbeidschan, mit sich nehmen. Wie schon aus Teheran gemeldet wird, hat der Schah eine besondere Kommission eingesetzt, welche für die Herstellung von Geschenken sorgen soll, die der Beherrscher des persischen Reiches im nächsten Jahre zur Krönung des russischen Kaiserpaars nach Moskau bringen will.

Von Nah und Fern.

Auf der Reise des Kaisers nach Stockholm fiel an der schwedischen Küste ein Matrose der „Hohenzollern“ beim Reinigen der Schiffstreppe infolge eines unvorsichtigen Schrittes ins Meer. Er hielt sich durch Schwimmen so lange an der Oberfläche, bis der die „Hohenzollern“ begleitende Kreuzer „Gefion“ herankam. Einer der Offiziere der „Gefion“ sprang sofort ins Wasser, konnte aber den Ertrinkenden nicht mehr rechtzeitig erreichen. Als der kühne Retter nur noch einige Meter von dem Matrosen entfernt war, versank dieser in die Tiefe.

Attentatsversuch gegen Polizei-Oberst Krause. Noch immer sind keine Anhaltspunkte gefunden, welche Anhaltspunkte über den Verfertiger und Absender der Höllemaische geben. Der Vorwärts wußte zwar zu berichten, daß ein Oberleutnant verschwand sei, auf den sich der Verdacht gelenkt habe, und daß man dessen Tochter, die wahrscheinlich als Mann verkleidet die Sendung in Hertenwalde zur Post gegeben, verhaftet habe. Die Meldung bestätigt sich indessen nicht.

Das Ende eines Glücksjägers. Ein aktiver ungarischer Offizier, der 27-jährige Leutnant Gerhard v. Deschan, hat vor kurzem in einem Nachbarort Berlins Hand an sich gelegt. Er entstammte einer reichen Familie, war aber in Schulden geraten und hatte sich mit seinen Angehörigen entzweit. Er war nach Berlin gekommen, um sein „Glück“ zu versuchen. Von Berlin aus besuchte er zahlreiche Rennbahnen. Allein die Glücksgöttin war ihm nicht hold, daher mag er schließlich in Verzweiflung geraten sein. Eines Tages verabschiedete er sich von seinen Bekannten, um, wie er vorgab, nach Ungarn zurückzukehren. Tatsächlich aber fuhr er nach dem Vorort Nieder-Schönweide, ging dort in die Spree und jagte sich, im Wasser stehend, aus einem Revolver eine Kugel in den Herzgegend in den Leib. Ein Wäcker von Nieder-Schönweide fand den Schwerverletzten und sorgte für seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus am Urban. Dort verstarb Herr v. Deschan nach einigen Tagen. In aller Stille wurde seine Leiche beerdigt. Keiner der Angehörigen folgte dem Sarge. Bei dem Selbstmörder waren noch etwa 200 Mk. und ein wertvoller Ring, anscheinend ein Erbstück oder ein Geschenk, gefunden worden; hierauf erhob die Krankenhausverwaltung Anspruch.

Briefträgerinnen. Die Aachener Privat-Stadtpost „Kerkur“ hat seit einigen Tagen Briefträgerinnen angestellt und die männlichen Briefboten entlassen. Die jungen Mädchen tragen schwarze Kleider mit gelben Schleifen, einen schwarzen lackierten Hut mit gelbem Band und um die Schulter eine Ledertasche. Die Neueinrichtung erregt selbstverständlich viel Aufsehen.

Ein „armer Reisender“ wurde am 7. d.

in Verdeck bei Dortmund während der Ausübung seines Berufs verhaftet. In seinem Besitze befanden sich statt der Ausweispapiere: 200 Mark in Gold, 6500 Mark in Papier und mehrere Mark kleine Münzen. Eine nähere Feststellung der Person des alten Herrn dürfte erst durch die Untersuchung erfolgen können.

„Bruder Heinrich.“ Die Gerichte werden demnach die eigenartige Streitfrage zu entscheiden haben, ob die Anrede „Bruder Heinrich“ eine Beleidigung enthält. Ein Einwohner von Solingen beabsichtigt nämlich, einen Mann zu verfluchen, der ihn jüngst mit dieser Anrede begrüßt.

Das Städtchen Vrotterode (Reg.-Bez. Kassel) ist durch eine Feuersbrunst fast völlig zerstört worden.

Unangenehme Ueberraschung. In einem Münchener Hotel wurde in einer der letzten Nächte einem Gast, einem Stabsarzt aus Berlin, von dem Nachtischen weg die Geldbörse, 1000 Mk. bar (700 Mk. in Papier und 300 Mk. in Gold), sowie fünf Hundweissbills entwendet. Der Bestohlene machte auf, gerade als der mit einer Unterhose und einem roten Wollhemd bekleidete Dieb zur Thür hinaus entwich, doch war es nicht mehr möglich, seiner habhaft zu werden. Der Bestohlene hatte sein Zimmer nicht verschlossen.

Eine recht schlimme Affäre hat sich vor einigen Tagen nach dem B. T. in dem Städtchen Heringen bei Nordhausen abgespielt. Der dortige Gendarm gebot abends 12 Uhr einer Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen Feierabend, die in einem öffentlichen Gartenlokal den Abschluß der Gemeente bei einem fröhlichen Bier feierten, und war eben dabei, im Dunkel des Gartens Persönlichkeiten festzustellen, die sich seinem Gebote widersetzen, als er sich unglücklich in ein allgemeines Gedränge verwickelt sah, an dem auch von außen herangekommenes Publikum teilnahm. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, in dem der Gendarm eine Arbeiterfrau durch einen Säbelhieb schwer, sowie einen Arbeiter durch einen Schlag auf die Hand leichter verwundet, dann aber ein Spielball der von allen Seiten auf ihn eindringenden Menge wurde. Er erlitt, namentlich im Gesicht, schwere Verletzungen, wurde bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet und schließlich in den vorüberfließenden Bach geworfen. Jetzt liegt er schwer krank danieder. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt und noch weitere stehen bevor.

Wehmütige Erinnerungen ruft eine Besichtigung nach, der zufolge am 1. August in Pfronten-Dorf die Burgruine Falkenstein bei Pfronten öffentlich versteigert wird. Diese Ruine war früher im Besitze des Königs Ludwig II. von Bayern, der auf dem Falkenstein, einem 1275 Meter hohen, vereinzelt stehenden Berge, eine neue Burg im alten Stile erbauen lassen wollte. Eine schöne Straße auf die Hochplatte des Berges und eine Wasserleitung waren bereits angelegt, doch kam der Bau nicht mehr zur Ausführung. Der Falkenstein mit seiner prachtvollen Aussicht und die malerische Ruine war bis heute schon ein beliebter Ausflugsort und wird es noch mehr werden, wenn die Bahn Kempton-Pfronten zur Eröffnung gelangt, was voraussichtlich noch in diesem Herbst geschehen wird.

„Stierrennen“, nicht Stierkämpfe. In Arles fand am letzten Sonntag wieder ein sog. „Stierrennen“ statt, dem ein zahlreiches Publikum heimohnte. Das Rennen sollte, wie es gefällige Vorbericht in Frankreich ist, unblutig sein. Allein die Furcht und das aufregende Schauspiel reizten die Zuschauer so sehr, daß sie wie wild den Tod der Tiere verlangten und nicht ruhten, bis alle sechs Riegen waren. Dann kam die Polizei und nahm unter dem Hohlnachen der Menge ihr Protokoll auf.

Mittel gegen Schlangengift. Der Professor der Medizin an der Universität Göttingen, Frazer, hat nach vielen Mühen ein Mittel gegen das Schlangengift gefunden. Er hat seine Bemühungen mit den allergährlichsten Schlangengiften von Asien, Australien, Amerika und Afrika angestellt, und zwar an Ramingen, Meeresschnecken, Matten und Ragen. Wenn man bedenkt, daß allein in Indien jährlich 20 000 Menschen an

Peter Holz' Vermächtnis.

63

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mich auf einem Spaziergang begleiten, Doktor?“ fragte Herr Holz draußen und atmete tief auf. „Ich wandere gewöhnlich um diese Zeit ins Freie und heute um so lieber, da ich dadurch der Gefahr entgehe, meine Ohren von Dame Lucy's Geklapper malträtiert zu lassen. Wie gefällt Ihnen denn die Familie?“ fragte er, als der Doktor die Aufforderung annahm und mit ihm weiterschritt.

Der Gefragte lachte. „In Anbetracht dessen, daß Sie die erste ist, die mir ihre Gesundheit auf Gnade und Ungnade anvertraut, daß die gnädige Frau sehr freundlich und ihre Töchter, die drei Grazien, sehr hübsch sind, vorzüglich! Fräulein Ida wird übrigens eine impoante Baronin sein. Wer ist denn der Glücklichste, der Sie heirät?“

Ein Premierleutnant von Hohman, der Däne aller Bälle und Tänze, der beste Tänzer, der eleganteste Reiter und Schlittschuhläufer der Stadt. Daß er außer diesen ritterlichen Tugenden, seinem Adel und seiner Sage absolut nichts sein eigen nennt, — Schulden, und wenn sie noch so beträchtlich sind, pflegt man ja nicht zu den Besitztümern zu rechnen — ist allerdings auch eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Doch was thut's! Die Ehe wird darum doch eine heile Teile zufriedensstellende sein — ein modernes Taufgeschick. Er erhält das Geld, sie den Titel.“

Dann ist der Herr Kommerzienrat wohl ein reichlicher Mann?“

„Dafür gilt er, und auch mit Recht. Aber ich fürchte, der Herr Baron und der nichtsinnige Windbeutel, sein Sohn kurz, werden dafür sorgen, daß er es die längste Zeit gewesen!“

„Thut mir Leid um ihn!“

Der alte Herr war ein Moment stehen geblieben und schaute nachdenklich zu Boden.

„Sehr leid! Ist ein ehrenwerter, gerader Charakter, trotz seiner Schwäche für Frau Hermine. Um — um —“

Er schritt eine Zeitlang hastig und schweigend weiter, augenscheinlich mit seinen Gedanken beschäftigt. Dann fragte er plötzlich: „Eine charmante Frau, die Kommerzienrätin, he? Beneiden mich wohl um ihre Freundschaft, Doktor?“ Ohne eine Antwort auf diese sonderbare Frage abzuwarten, sprach er weiter: „O, das ist eine kluge Frau, eine sehr kluge Frau, eine sehr kluge Frau! Die versteht es, Karten zu mischen! Ob sie am Ende aber die Trümmer in der Hand haben wird, das muß sich erst zeigen.“

Seinem jungen Begleiter wurde es peinlich, aber Letzter, die ihm freundlich entgegen gekommen waren, in dieser spöttischen Weise sprechen zu hören, und er hoffte, mit einer Frage nach Eva, die ihm schon lange auf den Lippen schwebte, Herrn Holz auf ein unverständliches Thema zu bringen.

Doch gelang ihm das nur halb. Der alte Herr schien zwar warmes Interesse an dem jungen Mädchen zu haben, warmeres sogar mühte Doktor Lorenz denken, als er merken lassen wollte — doch wählte er auch in seiner heißen Weise sehr scharf die Stellung zu rügen, die Frau Hermine der Rechte in ihrem Hause angewiesen gaut.

„Da bewundere ich, Herr Holz, daß Sie Ihren Einfluß bei der Dame nicht zu des Fräuleins gunsten geltend machen,“ sagte der Doktor unwillkürlich.

„Würden es an meiner Stelle thun, Doktor, he?“ fragte der Angeredete und sah seinen Begleiter forschend durch die Brille an. „Doch das geht nicht, immer klug und vorichtig; List gegen List, Berstellung gegen Berstellung, um so größer dann —!“

Er hatte die letzten Worte undeutlich, mehr zu sich selbst gesprochen, brach aber nun kurz ab und ging zu des jungen Mannes Greisung auf andere, allgemeinere Dinge über.

Der Spätherbst mit seinen Stürmen und Regengüssen war herangekommen und heute wühlten die ersten Schneeflocken hernieder.

An einem Fenster im Erdgeschos des Nenzel'schen Hauses stand ein blaßes, junges Mädchen und schaute mit ersten Augen dem Spiel der fallenden Flocken zu. Es war Eva, die sich nur schwer von ihrer Krankheit erholt.

Die Kommerzienrätin konnte sich nicht genug darüber wundern, und nur Doktor Lorenz traf das Richtige, wenn er sich sagte, daß die Lebenslust, der Wille, gesund zu werden, der dem ermatteten Organismus zur Hilfe kommen muß, hier fehlte und so die völlige Genesung verzögerte.

Das junge blaße Mädchen schauderte zusammen und schloß die Augen. O, diese graue, endlose Wüste, die sie durchwandern sollte! Und niemand war da, dem sie ihr Leid klagen konnte.

Sich Gretchen, ihrer Freundin, anzuvertrauen, verbot ihr tiefverletzter Mädchenstolz, gib es doch für solche Schmerzen nur eine Stätte: das Mutterherz.

Mutter! Mutter! warum hast du dein Kind so früh verlassen? flüsterte sie und hefte Thränen helen auf ihre durchsichtigblauen Finger herab.

Dann schweiften ihre Gedanken zu ihm, der all das Leid über sie gebracht und besten Namen sie, selbst im verschwiegenen Herzen, nicht mehr genannt, seit — damals. Er war jetzt verlobt mit Ida von Feldern, des reichen Präbidenten einziger Tochter.

Eva hatte diese Nachricht zufällig erfahren. Ob er ihrer, der Verlassenen, wohl noch gedachte? Ob er seiner Braut auch so zärtliche Namen gab, sie auch so liebevoll mit den bunten Augen anschaut?

Das blaße Mädchen seufzte tief und murmelte: „O, wer vergessen könnte, schlafen den ewigen Schlaf in lächler Erde!“

Da klopfte es an die Thür und Doktor Lorenz trat ein.

„Ich sah Sie im Vorübergehen am Fenster, Fräulein Eva,“ sagte er, „und halte es für meine Pflicht, als Ihr ärztlicher Berater Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Winter für Sie sehr gefährlich ist.“

Sie folgte ihm wie ein gehorames Kind und ließ sich vor dem Kamin in den Stuhl setzen. „So, Fräulein Eva,“ sagte dieser, „hast du dich nicht mehr erholt?“

Schlangebissen zu Grunde gehen, wird man die Bedeutung der Entdeckung ermessen. Traglich bleibt es aber immer, ob die Eingeborenen das Mittel auch verwenden werden. Europäer werden selten gebissen, weil sie Schuhwerk tragen, dessen Geruch die Reptilien vertriebt; die Landesbewohner gehen meist barfuß, haben unbedeckt und treten so auf die ruhig daliegenden Schlangen, welche nur in Nothwehr beißen.

Ein Blinder im Examen. An der Universität Bittich bestand der 20jährige blinde Sohn des Tuchfabrikanten Meien aus Berviers die erste Prüfung in der Philosophie mit größter Auszeichnung, und zwar mündlich wie schriftlich. Die schriftliche Prüfung bestand in einer Uebersetzung aus dem Lateinischen und in einer Arbeit aus dem Gebiete der Philosophie. Zuerst übertrug der Prüfling das ihm vorgelesene Latein ins französische, und zwar mit großer Genauigkeit in Druckchrift um. In gleicher Weise übersetzte er die zweite Arbeit, und zwar schneller als die meisten seiner Mitsprünge. Die anwesenden Studenten brachen bei Vertheidigung des Ergebnisses in lauten Weillal aus, und der Dekan der Fakultät Prof. Vertens beglückwünschte den jungen Blinden mit warmen Worten.

Der Schmuggel von Preußen nach Russland nimmt nach den Versicherungen der russischen Grenzbehörden in letzter Zeit sehr zu. Fast täglich werden Schmuggler verhaftet; es müssen aber immer noch viele ihr Ziel erreichen, trotzdem in Russland eine dreifache Postkontrolle zu bestehen ist. Wie es scheint, wollen die Grenzposten durch Strenge gegen die Schmuggler diese einschüchtern; denn wer von den Leuten in die Hände der Soldaten fällt, hat Grausamkeiten aller Art zu erdulden.

Ein Geldbrief mit 20 000 Frank Gold, abgesetzt an die serbische Nationalbank, ist bei Uebergabe der Versicherung durch die ungarische Post verloren verschwunden. Der ungarische Postbeamte behauptet, den Geldbrief den serbischen Postbeamten übergeben zu haben. Dieser schwört, diesen Geldbrief weder gesehen noch empfangen zu haben.

Die deutschen Familien auf Samoa vereinigen zwei Gesellschaften. Der Unterricht fruchtbar und volldender Deutscher in dieser, dem geselligen Aneinandersehen in zweiter Linie dient die „Konfordia“. Der deutsche Turnverein zählt außer den jüngeren Frauen auch ältere Herren zu seinen „Mitgliedern“. Die Turnvereine können diese sich erst einige Stunden nach Sonnenuntergang, wenn die Hitze nachläßt, an der Arbeit beteiligen. Die deutsche Schule ist baulich vergrößert und eine weitere deutsche Lehrerin für die kleinen Sprachlinge angestellt worden. Die bedeutenden Kosten für diese Schule werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Bei dem Zusammenstoß zweier mit Wagen besetzter Eisenbahnzüge der kanadischen Grand-Trunk-Eisenbahn wurden am Dienstag in der Nähe von Levis 25 Personen getödtet und 30 verwundet. Zu den Toten gehören auch fünf Priester. Das Unglück fand beim Halten des Sonderzuges an einer Wasserstation statt. Der fahrplanmäßige Zug fuhr mit voller Kraft in den Sonderzug hinein und zertrümmerte den Schlafwagen, in dem sämtliche Opfer zur Nachtzeit gegangen waren.

Ein berühmte „Regenmacher“ Frank Melbourne, dessen Dienste vor zwei oder drei Jahren von den Farmern des amerikanischen Westens so lebhaft in Anspruch genommen wurden, befindet sich zur Zeit in Cleveland, in Ohio, und hat sich über die Kunst des Regenmachens in anerkannter freimüthiger Weise ausgesprochen. Er gestand zu, daß diese ganze „Kunst“ ein Schwindel ist (woran noch kein vernünftiger Mensch gezweifelt hat) und daß er die Gabe, Regen zu erzeugen, niemals in einem höheren Grade besessen habe, als irgend ein anderer Sterblicher. Er sagte lächelnd hinzu, das amerikanische Volk finde Vergnügen daran, „Schwindel“ zu werden, und je größer der Schwindel sei, desto leichter sei er auszuführen.

Das blasse Mädchenatthä zauberten. Lassen Sie sich von den Flammen Märchen erzählen, aber schauen Sie nicht so beharrlich in das Feuer hinaus, das selbst mich, der ich doch keine ganz junge Dame bin, melancholisch machen könnte.“

Trotz des leichten Tones, mit dem er dies sprach, konnte ein aufmerksamer Beobachter in den Blicken, die auf die Wäde, im Sessel schlummende Mädchen gestarrt waren, heimliche Sorge erkennen.

Eva hob die großen, tiefblauen Augen zu ihm auf. „Sie sind so gut, Herr Doktor, und ich kann Ihnen danken, daß Sie mich nicht für eine dumme Frau gehalten, für Ihre Bemühen, mit dem Sie mich dem Leben erholten.“

Ihre letzten Worte klangen so zögernd und müde, daß es dem jungen Manne ins Herz schmit; trotzdem antwortete er heiter: „Wenn jemand zu danken hat, mein Fräulein, so bin ich es; denn ich habe gute Lust, einen großen Teil meiner Praxis meinem ersten Erfolge, nämlich Ihrer Genesung, zuzuschreiben.“

„Sie lächeln matt. Sind Sie befriedigt, Herr Doktor, in Ihren Erwartungen? Haben Sie einen lohnenden Wirkungskreis in unserer Stadt gefunden?“

Uebrigens hat Melbourne durch die Regenmacherei ein Vermögen erworben.

Geriichtshalle.

Dresden. Das Schwurgericht verurtheilte den 19jährigen Gartenarbeiter Johna aus Loschwitz wegen Mordes zum Tode. Derselbe hatte die Rentiere Kobznowski in Loschwitz ermordet.

Halle. Wegen Majestäts-Beleidigung erhielt der Redakteur des hiesigen Volksblattes, Fritz Schneckenburger, 2 Monat Gefängnis. Das Blatt hatte unziemliche Bemerkungen zu der Geschäftlichkeit des Kaisers im Schießen von Nebbden gemacht.

Schnälla. Der Verlauf eines wegen einer besonderen Ursache angehängten Prozesses hält die Gemüther vieler hiesiger Einwohner in Spannung. Demselben liegt folgendes Ereignis zu Grunde. Am Abend des 1. Septembers 1889 wurde hier vom hiesigen Kreisgerichte ein Fadelzug veranstaltet. Dabei wurden die Fadelträger von jungen Mädchen mit Steinen gemorfen. Einige Fadelträger traten aus, erwischten einen jungen Menschen von 15 Jahren gerade in dem Augenblicke, wie er eben wieder werfen wollte und prägten ihn durch. Jetzt nach sechs Jahren wird derselbe beim Altenburger Landgericht lagbar und gibt drei hiesige Bürger an, die ihn geschlagen haben sollen. Er behauptet, von der „unmenslichen Behandlung“ die Krämpfe bekommen zu haben und dadurch erwerbsunfähig geworden zu sein. Als Entschädigung für die erlittenen Schmerzen und den Unterhalt von der Zeit an bis heute und auch für die Zukunft stellt er eine ganz bedeutende Forderung an die Beklagten. Jedoch soll durch Zeugen festgestellt sein, daß Mägen schon während seiner Schulzeit mit Krämpfen behaftet gewesen ist, und daß die Volksjustiz, welche damals geübt worden ist, ihm wenig geschadet haben könne.

Wien. Es ist sicherlich erstaunlich, daß ein Mädchen eine Reihe von Jahren hindurch in Wien in Männerkleidern umhergehen und für einen Mann gelten konnte, ohne daß die Bekannten derselben eine Ahnung von ihrem wahren Geschlechte hatten. Erst am 31. März dieses Jahres, als der angeblische Paul Eisner, der als Dariusist ungewandter, polizeilich beanstandet und verhaftet wurde, trat zu Tage, daß ein Mädchen, namens Paula Eisner, mit überaus glücklichem Erfolge die Rolle eines Angehörigen des starken Geschlechts zu spielen gewußt hatte. Dies war ihr allerdings dadurch leicht geworden, daß sie sich keineswegs schön nennen kann und im Wuchse wie im Gesichte tiefmütterlich von der Natur behandelt worden. Vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt der Falschmeldung angeklagt, gab sie an, daß sie Rameskleider angelegt, weil sie dann nicht nur „vor Ansehungen auf ihre Jugend“ sicherer gekleidet war, sondern sich auch auf solche Weise besser fortgebracht habe. Das Bezirksgericht verurtheilte die Beschuldigte zu zwei Tagen Arrest, wogegen ihre Verteidiger vor dem Appellate die Berufung mit dem Hinweis darauf vertrat, die Falschmeldung datiere jenseit zurück, daß sie bereits verjährt sei. Der Gerichtshof bestätigte jedoch das Urtheil.

Aus München.

Ende März suchte in München eine damals in der Bayerstraße wohnhafte Wäscherin mittels Zeitungsanzeige für ihr am 27. Januar 1895 hier geborenes Kind „Magdalena G.“ einen Kostplatz bezw. die Annahme des Mädchens an Kindeshand. Anfangs April erhielt die Wäscherin unter der Chiffre „L. N., Doktorin“ eine Offerte, die bald zu persönlichen Verhandlungen führte. Die betr. Dame, angeblich „Doktorin“ aus Wien, etwa 30 Jahre alt, von mittelgroßer, schlanker Figur, lebhaftem Gesichtsausdruck, gebraunter Gesichtsfarbe mit reichlichen, roten Wangen, braunen Augen, schönen, weißen Zähnen, lebhaftem und freiem Benehmen, gab an, sie habe in den hiesigen Krankenhäusern bezw. in der Frauenklinik zu thun, sie werde demnächst nach Berlin und London reisen; ihr Verehrer sei ein Amerikaner, ihr Bruder ein österreichischer Offizier,

se selbst sei in einem Institut erzogen worden, sei sehr vermögend, heirate aber nicht, weil sie sonst 24 000 Gulden herausgeben müßte. Sie wolle, um ihr Vermögen nicht den Verwandten zu hinterlassen, das damals zwei Monate alte Mädchen der Wäscherin adoptieren, die kleine Magdalena bis zum 6. Lebensjahre in eigener Pflege behalten und dann in einem Institut erziehen lassen. Am 26. April nachmittags 3 Uhr brachte die Wäscherin ihr Kind auf Wunsch der Dame in den Babaripark. Schon auf der Theresienwiese traf sie die Dame in Begleitung eines Herrn, der sich damit beschäftigte, Kinder zu photographieren. Die Dame nahm nun das Kind der Wäscherin auf den Arm und ließ zwei photographische Aufnahmen von sich machen. (Eine solche Aufnahme befindet sich bei der Polizeidirektion in München.) Der Mann, den die Dame dazwischen als „Doktor“ bezeichnete, war 34—40 Jahre alt, ziemlich groß, von schlanker, kräftiger Figur, bartlos, von länglichem, magerem Gesicht, blasser Gesichtsfarbe, fein gekleidet und sprach Münchener Dialekt. Am 12. Mai früh fuhr die Dame mit dem Simbacher Zuge ab. Sie ließ sich durch die Hausfrau der Wäscherin die kleine Magdalena G. zum Zentralbahnhof bringen und nahm das Kind mit. Zur Verabschiedung hatte sich ein Herr eingefunden, und zwar vermutlich derselbe Herr, der auf der Theresienwiese photographirt hatte. Dieser Herr hatte diesmal zwei Mädchen im Alter von zehn und fünf Jahren bei sich. Die abreisende Dame verabschiedete sich von dem Herrn in zärtlicher Weise und küßte dessen beide Mädchen Namen und Wohnung hatte die Dame streng geheim gehalten, doch bei der Abreise das Versprechen gegeben, nach acht Tagen Nachrichten über ihre eigene Person, ihre Verhältnisse und den Verbleib des Kindes zu geben. Da seitdem keine Nachricht eingetroffen ist und die Nachfrage in der Münchener Frauenklinik z. z. erfolglos war, erläßt die Polizeidirektion die öffentliche Aufforderung, alles Sachliche ihr mitzutheilen.

Gemeinnütziges.

Um allerhand Küchenkräuter zu sammeln und zu trocknen, ist es jetzt die richtige Zeit, die eine vorzügliche Hausfrau nicht vorübergehen lassen wird, weiß sie doch, welche angenehme Wirkung die Kräuter im Winter allerhand Gerichten geben und wie schwer und nur für viel Geld sie dann zu erhalten sind, während man jetzt für wenige Ridel seinen ganzen Winterkräutervorrath kaufen kann. — Anfang Juli ist der Dill am üppigsten, von dem man nur die zarten Blättchen benutzt, die man von den dicken Stielen abläßt und auf reinem Papier ausgebreitet im Schatten unter täglichem Umschütteln trocknet. Sie sind völlig trocken, wenn sie sich zwischen den Fingern zereiben lassen, sie werden darauf lose in eine Tüte gethan und trocken aufbewahrt. Ebenso ist der Thymian jetzt am besten, den man in kleine Sträußchen bindet und im Hause an einem schattigen Ort aufhängt, bis er trocken ist. Wer den feinschmeckenden Estragon essig für Salate und Saucen liebt, kann ihn sich jetzt fast mißlos bereiten. Man füllt eine 1/2 Literflasche zu drei Vierteln voll mit kleinen Estragonzweigen, füllt die Flasche nun mit gutem Weinessig an, verkorst sie gut und läßt sie etwa drei Wochen in der Sonne stehen. Darauf filtrirt man den Essig in eine tadellos saubere Flasche und hebt ihn kühl auf. Juli ist auch für Majoran, dessen Blüten noch nicht offen sein dürfen, und für Pfefferkraut die richtige Zeit zum Trocknen. Beides wird wie Thymian getrocknet, ist dies geschehen, so läßt man den Majoran von den Stengeln und reibt ihn fein, um ihn in einem kleinen Säckchen aufzubehalten, das Pfefferkraut läßt man wie den Thymian an den Stielen. Für Petersilie wartet man besser bis zum August oder gar bis zum September, weil dann das Petersiliengrün so reichlich und billig zu kaufen ist, daß es sich wohl lohnt, sie zu trocknen. Man muß dazu die starken Stengel bis zu den Blättern entfernen, diese mit kaltem Wasser gut abwaschen, weil sie fast immer fleckig sind und sie darauf abtropfen lassen, bevor man sie am besten auf einem umgekehrten Radelbrett in den Schatten

zum Trocknen stellt. Man muß die Petersilie zweimal täglich wenden und mehrere Male gut ausschütteln, bis sie völlig trocken ist. Dann thut man sie in ein Säckchen aus roher Leinwand, das nur lose zugebunden wird und so aufgehängt werden muß, daß der Beutel und somit sein Inhalt stets trocken bleibt, sonst würde die Petersilie verderben. Uebrigens verlangen alle getrockneten Küchenkräuter einen trockenen Aufbewahrungsort, am besten hebt man sie in kleinen Säckchen in der meist trockenen Speisekammer auf. Hat man diese nicht, stellt man die in Tüten gefüllten Kräuter in einen großen Topf, den man mit Papier zudeckt, und auf ein Küchenbort oder in den Küchenschrank stellt.

Hauswirthsch. Bl.

Goldfische zu plegen. Frisches Wasser, das einige Stunden vor dem Einfüllen zum Temperieren ins Zimmer gestellt wird, wird wöchentlich einmal gegeben, und zwar werden die Fische mit dem alten Wasser in ein anderes Gefäß gegossen, dann reinige man das Glas, welches Nischen und Steinchen enthält, recht gründlich und bringe sodann die Fische in das frische Wasser. Die Nahrung, welche höchstens dreimal wöchentlich verabreicht wird, besteht aus einem Stückchen zerbröckelter, weißer Oblate. So halten sich die Fische 3 bis 4, ja auch 6 Jahre. Nur zu viel Tabakrauch wirkt schädlich.

Gutes Allerlei.

Einen Ballonbrief aus dem Jahre 1870 stellt der „Magd. Ztg.“ ein Freund in geistreicher Abschrift zur Verfügung. Der Brief selbst ist mit Tinte auf dünnes Seidenpapier geschrieben und trägt auf der Vorderseite den Poststempel Rue de la Madeleine, 27. Sept. 70. Er stammt aus einem der wenigen (5) Ballons (von 64 aufgelaufenen), die von den deutschen Soldaten erbeutet wurden. Auch in dem Briefe, der aus einer bedrängten Lage heraus geschrieben ist, verleugnet sich der Franzose nicht. Die lächerliche Aufschneiderei und die Phrasenhaftigkeit treten deutlich hervor. Der Abiender schreibt u. a.: „Man sagt mir, daß die Briefe wiederum fortgehen, und ich denke, daß du nicht böse bist, Nachrichten von mir zu erhalten. Wir ertragen der Belagerungszustand bis jetzt ziemlich fidel. Die Teufel von Preußen können trotz ihrer unverschämten Siege nicht dazu kommen, uns Furcht zu machen, diese Straußjunker haben auch das Aussehen, als ob sie ihrer nicht mehr so sicher wären, besonders seit neulich, da sie vorgestern hart mitgenommen sind. Ich bin mit Herrn Bannetier auf der einzigen Eisenbahn, die uns bleibt, nämlich der Ringbahn, bis nach Auteuil gereist, um Julius zu sehen, welcher dort zur Wache gehörte. Er konnte uns das Thor durchschreiten lassen, und wir sind bis nach Boulogne gegangen, um die Preußen zu sehen, welche in St. Cloud stehen, aber leider haben wir nicht einen einzigen Mithableiter zu Gesicht bekommen. (Damit sind spöttischerweise die preussischen Helme gemeint.) Nach meinem Freunde, dem D., welcher ein Mitglied der Regierung kennt, ist diese über Paris vollkommen beruhigt; die Preußen werden selber die zerfallenen Töpfe bezahlen und ich zweifle nicht daran, daß man den König Wilhelm zwingen wird. Unsere Mobilgarden sind ausgezeichnete und der Armee bei weitem überlegene Truppen, weil sie durch das Kasernenleben noch nicht verweichlicht worden und weil sie von einem Alter sind, wo der Mensch das heilige Feuer hat.“

Zu welchen Mitteln man in England stellenweise greift, um die Kirchen zu füllen, zeigt folgende Aufzählung, welche am Samstag in Whitechapel (London) auf den Straßen verteilt wurde: „Wenn Sie gerne rauchen (ohne Unkosten), kommen Sie Sonntag nachmittags 3 Uhr, nach der Christ Church Hall, Handbury Street. Auf Wunsch wird auch eine Tasse Thee verabreicht. Tabak gratis.“ Gines Kommentars bedarf die Annonce nicht.

Alt. „Das ist wirklich ein feines altes Weichen!“ — „Alt! Ich soll's meinen! Wissen Sie, ich bin dem Weinhändler die Rechnung dafür schon seit hiebzehn Jahren schuldig!“

„Ja,“ sagte der junge Mann mit unbewusster Wärme, „und eine gute, liebe Mutter, die auch Ihnen gefallen würde! — Doch wo sind die anderen Damen des Hauses?“ — „Wie es scheint, sind Sie ganz allein.“

„Tante und die Konsinen sind einer Einladung gefolgt und dürften wohl vor Abend nicht heimkehren.“

„Da muß ich denn wohl so lange als Duenna fungieren!“ rief es von der Thür her, in die Herr Volz unbemerkt getreten war.

Eva, über deren Gesicht ein schwaches Lächeln gebrochen war, richtete ihm die Hand, die er festhielt. „Guten Tag, Kleine! Nun, wie schaut's? Ei, noch immer blaß?“ Er schüttelte den Kopf. „Weißt du, Kind, gefällt mir nicht, gar nicht! Was? Solch junges Blut muß doch das bischen Krankheit verwinden, sich wieder auf-rappeln können! Der Doktor hier hat dich doch schon lange für gesund erklärt! Wo fehl's denn noch, he? Warum nicht lustig und munter wie früher, kleine Wondschneinprinzessin?“

„Ein Ton, der bärlich klingen sollte, konnte eine gewisse Weichheit nicht verbergen. Eva legte ihre zarten Fingern auf seine hagere Rechte.“

„Du mußt schon Geduld mit mir haben, Onkel Volz; ich möchte ja selbst gern wie früher sein, aber das ist so schwer. Ich bin immer so müde, so sehr müde.“

Der alte Herr wandte sich ab und putzte ein paar Minuten lang an seinen Brillengläsern. „Na, na, Kindchen,“ sagte er dann, „brauchst darum nicht den Kopf hängen zu lassen. Die Gesundheit kommt schon wieder — und wenn dich sonst etwas drückt, so denk' an den alten

Onkel Volz, der es gut mit dir meint, Kleine, sehr gut!“

Der factische Zug, der sonst in Herrn Volz' Gesicht vorherrschte, war verschwunden. Mit leiser Hand strich er über die lichtbraunen Locken des gefestigten Mädchenkopfes und fuhr dann fort: „Ja, ja, die Gesundheit kommt wieder bei deinen achtzehn Jahren. Wie lange noch und das Bögelchen zwischert wieder seine alten Wesen. Freue mich schon darauf, Eva, dich wieder am Klavier zu sehen und deine Lieder zu hören! Macht Ihnen nämlich Konkurrenz in der Musik, Doktor, die Kleine! Aber wissen Sie, junger Freund,“ wandte er sich an diesen, „daß ich Sie erst ein paar Mal auf Ihrer Geige hätte? Wie wäre es, wenn Sie jetzt —“

Der Angeredete lachte. „Ein kleines Konzert im fremden Hause improvisieren? Aber, Herr Volz, das geht doch nicht recht — und was würde Fräulein Eva zu diesem musikalischen Ueberfall sagen?“

„Ihnen gewiß vielen Dank wissen, Herr Doktor,“ meinte diese freudlich. „Onkel Volz hat mir schon so viel von Ihrem schönen Talente erzählt, daß ich mich freuen würde, es auch kennen zu lernen.“

„Dazu sollst du gleich Gelegenheit haben, Kind,“ sagte Herr Volz, der das Zimmer verlassen hatte und nun mit einer Geige, die sich im anstehenden Musikzimmer als Reminiszenz an Kurts' einstige Studien befand, zurückkehrte. Wohl oder übel mußte Doktor Lorenz dieselbe ergreifen. — Mit den ersten Strichen über das schöne Instrument kam auch die Lust zu spielen über ihn. Eva sah mit gefestigten Augen

ihm gegenüber im Sessel und seine Blide haften auf ihr, als er nun mit weichen, träumerischen Akkord begann. Wie Liebe und Sehnsucht, wie wehmüthige Klage und leidvolles Trauern sang, bis wie tröstender Engelsgesang, wie eine holde Berückung, rein und klar die Melodie zu den schönen Dichtworten erkante: „Die Linden Rüste sind erwacht!“

Eva hatte wie im Traume zugehört, jetzt schaute sie mit von Thränen verschleierten Augen zu dem Spieler auf. „Es muß sich alles, alles wenden! — Wie schön das war, wie herrlich! O, wer doch auch so in Tönen sprechen könnte! Ich habe so lange keine Taste angerührt,“ fuhr sie mit einem Anflug ihrer alten Lebhaftigkeit fort, „aber gleich morgen will ich anfangen, das Verflümmte nachzuholen!“

„Ei, es sieht ja ganz nach Künstlerneb aus,“ sagte Herr Volz und erhob sich aus der Sofaede, in der er still mit verklärtem Gesicht den Tönen gelauscht hatte. „Doch du hast recht, Kind, nur immer treu zur Musik halten, das —“

Er brach ab und horchte aufmerksam auf ein näherkommendes Geräusch. „Nichtig, meine teure Freundin, die Kommerzienräthin,“ sagte er, als man jetzt deutlich Rädergerassel vernahm, „bin just nicht in der Stimmung, ihre liebevolle Begrüßung zu hören. Behüt' dich Gott, Kind! Und hörst du: Kopf oben! Der alte Gott und Peter Volz leben noch!“

Mit diesen Worten war der kleine Herr schon an der Thür und hatte den Doktor mit sich fortgezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Montag 22. Juli Viehmarkt in Bischofswerda.

Mittelgasthof Großröhrsdorf.

Nächsten Sonntag, den 21. Juli, ladet zum
Vogelschiessen
 verbunden mit **Garten-Konzert** und **Vallmusik**, sowie Montag, den 22. Juli,
 zum **Garten-Konzert** von 6 Uhr an freundlichst ein
Ed. Gause.
Entree frei.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Montags-Konzert im Saale statt.
 Für ff. Speisen und Getränken wird bestens sorgen
 D. D.

Schmücket würdig Eure Lieben!
 Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in

Grabdenkmälern,
Grufmonumenten, Epitaphien

u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,
 Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Circa 1000 Motive zur Auswahl.
 Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mk. an.
 Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
 D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinsägen bin ich in den Stand
 gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Aus-
 führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
 sichtigung.
 Hochachtungsvoll
C. E. Lösche,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungs-schreiben.

Einzigster wirklicher Bildhauer daselbst.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten
 aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von
 den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. kosturzl. neu reduziert. Preisen.
 Musteralb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverf. fr. geg. fr. **An
 Private Album B.**
 Brüder Dettlinger, Alm a. D., Rauchrequis.-Fab.



**Die Nähmaschinen-Fabrik
 Clemens Müller, Dresden**
 (errichtet 1856)
 empfiehlt die neuesten und vollkommensten Nähmaschinen der Gegen-
 wart. **Clemens Müllers Nähmaschinen** sind patentiert
 (D. R. Patent Nr. 41875) und daher ohne Konkurrenz.
 Alle Verkauf für Brettnig und Umgebung zu äußerst billigen
 Fabrikpreisen bei
B. F. Körner, Ufermacher.

Neu! Leibbinden. Neu!
 Empfohlen allen Damen als neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene als das
 Praktischste und Billigste, was bis jetzt auf diesem Gebiete geübt ward, was durch hervor-
 ragende **Autoritäten** und **Frauenärzte** bekämpft wird.
Praktisch! **Billig!**
Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Friedemann & Co., Dresden-Altstadt.
 Bandagen- und Verbandstoff-Fabrik.
 Zu haben für Brettnig, Großröhrsdorf und Umgebung bei **G. A. Boden, Brettnig.**

Die Weinessigkellerei
 von
G. A. Boden, Brettnig
 empfiehlt
echten Weinessig
 von anerkannter Qualität, vorzüglich zu Speise- und Einlegzwecke. Zu haben auch in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, wo nicht, wende man sich direkt an obige Firma.



B. F. Körner,
 Uhrmacher,
 empfiehlt
Regulateure
 ff. Nußbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwerk von 15 Mark
 an, mit la. 14 Tage Schlagwerk von 20 Mark an,
Wekuhren
 von 4 Mark an,
Echt silberne Remontoiruhren
 mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoir
 Uhren von 10 Mark an.
 Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre
 schriftliche Garantie leiste.
 Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend
 billiger.

August Förster, Löbau i. S.
Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik,
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
 beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen
 empfiehlt:
Pianino's und Flügel,
sowie Harmonium's
 mit großer edler Tonfülle, geübene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher
 Garantie zu äussersten Preisen.

**Wer nach Dresden kommt, kehre
 Hotel „Stadt Baden“
 Pirnaischer Platz ein.**

Englisches Lammfleisch,
 Kalbfleisch, a Pfd. 55 Pfg.,
 Rindfleisch, a Pfd. 50 Pfg.,
 Schweinefleisch, a Pfd. 50,
 grüner Speck, Schmeer und Wurst,
 a Pfd. 60 Pfg.,
 empfiehlt einer gütigen Beachtung
Karl Böhmer.

Heute Mittwoch
Kirchensfest,
 wozu ergebenst einladet **W. Fichte.**

Heute Mittwoch
Kirchensfest,
 wozu freundlichst einladet
Dr. Leunert, Rosenthal.

Geübte Weber
 auf mechanische Stühle finden dauernde loh-
 nende Beschäftigung bei
Gotthold Gebler & Sohn.

Auktion.
 Nächsten Mittwoch, 17. Juli, von vorm.
 9 Uhr an sollen veränderungs halber in **Bret-
 nig, Prd. Rat. Nr. 156,** sämtliche Wirtschafts-
 gegenstände, als: 2 Wirtschafts, 2 Korb- und
 1 Handwagen, 1 Last- und ein leichter Schlit-
 ten, Ackergeräte, 2 Paar Ernteleitern, Ketten,
 Pferdegeschirre, und noch vieles andere Wirt-
 schaftsgüter, sowie auch Handwerkzeug ver-
 steigert werden. **Vogel, Auktionsmtor.**

Regenschirme
 für Herren und Damen, sowie Spazierstöcke
 empfiehlt billigt
Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.

Grösste Auswahl.
Joh. Eichler,
 Schneidmstr.
Pulsnitz,
 326 Langestr. 326,
 empfiehlt sein großes Lager
 fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
 als: **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. 50 Pfg.
 an, **Anzüge, Mäntel, Rosen, Westen,**
Jacken etc. zu denkbar billigen Preisen.
 NB. Garantiert
neue Bettfedern
 von 1.40 Mk. an und fertige Betten.
Billigste Preise.

Früh geschossenes
Rehwild,
 einzelne Teile, empfiehlt billigt
F. A. Fischer, Bischofswerda.

Drahtgeflecht
 (verzinkt) in allen Breiten empfiehlt billigt
G. A. Boden.

Dresdner Schlachtviehmarkt
 den 15. Juli 1895.
 Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren
 zum Verkauf gestellt: 511 Rinder,
 999 Schweine, 999 Hammel und 346 Kälber.
 Summa 2966 Schlachtstücken. Für den
 Schlachtgewicht von Rindern bester Sorten
 wurden 59-62 Mk., für Mittelware einschlägig
 guter Rinde wurden 55-58 Mk., für leichte
 Stücke 45-50 Mk. bez. Engl. Lammerei
 Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 63-65
 Mk., das Paar Landhammel in derselben
 Schwere 59-62 Mk. Der Zentner lebende
 Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung
 galt 38-42 Mk., zweiter Wahl
 35-37 Mk.

Marktpreise in Ramens
 am 11. Juli 1895.

Nächstniedrigster Preis.		Höchstniedrigster Preis.	
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Kilo. Korn	6 9	5 82	50 Kilo. Weizen
7 88	7	Stroh 1200 Pfund	1 10
0 78	0 43	Butter 1 Kilo	1 10
0 75	0 30	Erbsen 50 Kilo	1 10
0 61	7	Größen 50 Kilo	1 10
12	11 35	Kartoffeln 50 Kilo	1 10